Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).

Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 1. Blatt. Sonnabend, 24. März 1912. 61. Jahrgang. Nr. 218.

Der Erzähler. Nr. 44.

7)

Der Pauken-Doktor.

Erzählung von Gustav Nieritz.

Die ganze sächsische Armee war bei Struppen gefangen und unter die Preußen gesteckt worden, lief jedoch bei der ersten Gelegenheit davon und sammelte sich in Ungarn wieder unter den Befehlen des Prinzen Xavier, der sie später nach Sachsen zurückführte. Vier Jahre schon hatte der leidige Krieg gewährt und Sachsen darunter am meisten gelitten. Preußens tapferer König hielt Dresden eingeschlossen und schickte sich an, dasselbe zu bombardieren, auf daß es den preußischen Adlern willig seine Tore öffne. Dresdens österreichische und sächsische Besatzung brannte die Vorstädte nieder und traf alle Anstalten, das Vorhaben der Feinde mißlingen zu lassen. Angstvoll aber sahen die Bewohner von dem Dache ihrer Häuser draußen auf den Anhöhen bei Räcknitz und weiterhin die Wurfgeschütze auffahren, die über sie Tod und Verderben ausspeien sollten. Das wertvollere Eigentum ward in den Kellern geborgen, was aber die Furchtsameren waren, so flüchteten diese nach der Neustadt hinüber, wo man die bei den Scheunenhöfen errichtete preußische Batterie glücklich zusammengeschossen hatte, so daß wenigstens dieser Stadtteil einen Zufluchtsort darbot. In diesen Tagen der Aufregung und Gefahr war es, daß man einen Menschen fest gebunden in die Hauptstadt einbrachte, dem das Geschrei voran lief, daß es ein preußischer Spion sei; Grundes genug, eine zahlreiche Begleitung Volkes um ihn zu sammeln. Bald ging der Ruf von Mund zu Munde: „Der Pauken-Doktor ist's, der den Spion gemacht hat und morgen schon gehenkt werden wird." — Nun ist das Amt eines Spiones ein so niederträchtiges, mit allgemeiner Verachtung gebrandmarktes, daß unter den Hunderten, welche den Gefangenen einbringen sahen, auch nicht eine Stimme des Mitleids laut wurde; vielmehr hörte der letztere nur Verwünschungen über sich ausstoßen. Des Doktors Gestalt hatte eine große Veränderung erlitten in den vier letzten Jahren. Zwar besaß sein Körper noch etwas von der alten Fülle, allein diese hing schwammig und welk an dem Knochengebäude. Das Antlitz sah erdfahl aus, und nur die Nase thronte als ein glühender Leuchtturm in demselben. Das mit Grau bereits sich mischende Haupthaar war ohne Puder und Frisur, hing vielmehr struppig in das Gesicht herein. Sein Anzug, einst kostbar gewesen, zeigte, wie tief sein Besitzer herabgesunken sei. Nicht bloß der Krieg mit seinen Drangsalen hatte das Amt der Nemesis bei dem Pauken-Doktor übernommen; die meiste Schuld der großen Veränderung trug die sinnlose Verschwendung, welcher das neue Ehepaar sich hingegeben gehabt hatte. Als nach wenig Jahren der betörten Bäckerswitwe nur noch das überschuldete Haus von ihrem ganzen Reichtum übrig geblieben, hatte sie sich von ihrem Ehemanne aus eigener Machtvollkommenheit getrennt und ihn seinem eigenen Schicksale überlassen, welches in einer Zeit, wo man, des Krieges wegen, eines Pauken-Doktors nicht mehr bedurfte, ein klägliches war. Noch lange, nachdem der angebliche Spion in eine feste Kasematte gesperrt worden war, stand der Volkshaufen in deren Nähe, Betrachtungen über die schnelle Wandelbarkeit des irdischen Glückes anstellend.

Um elf Uhr in der nächsten Nacht wurde die Schildwache vor des Spions Gefängnisse abgelöst und eine andere dafür hingestellt. „Du hast" — belehrte sie der Gefreite — „darauf besonders zu sehen, daß der Gefangene nicht entwischt. Geschieht das durch deine Schuld, so bekommst du die Kugel vor den Kopf oder den Strick um den Hals."

Der Soldat sagte hierzu kein Wort, schulterte und schritt, nachdem die Patrouille sich entfernt hatte, langsam auf und ab. Doch bald veränderte sich die Szene. Der Krieger stellte seine Flinte ins Schilderhäuschen und begann eifrig, doch mit Vorsicht, an der stammhaften Türe der Kasematte zu arbeiten. Es schien, als wüßte er mit dergleichen Holzarbeit gut umzugehen, denn noch vor Verlauf einer halben Stunde war das Türschloß umsägt und das Gefängnis eröffnet. Der Gefangene, in dessen Auge jedenfalls kein Schlaf gekommen war, taumelte heraus, traute seinen Augen nicht und ließ sich erst von seinem Befreier zur schleunigen Flucht ermahnen. Doch war der Doktor noch nicht so ganz verdorben, daß er nicht vorher einige Worte des Dankes seinem Retter hätte widmen mögen. Derselbe blieb aber selbst dann stumm, als jener nach dessen Namen forschte. Der Doktor stand schon auf dem Sprunge, als er sich nochmals an die versteinte Schildwache mit den dringend ausgesprochenen Worten wendete: „Freund, Retter! fliehe mit mir! Jedenfalls bringst du deinen Kopf in Gefahr, bliebst du nach meinem Entweichen hier zurück. Ich aber kenne alle Schliche und Wege, um uns beide außer Gefahr zu bringen."

Die Schildwache schüttelte das Haupt. „Mein Weg und der Eurige" — sprach sie dumpf — „gehen weit auseinander. Wollt Ihr mir jedoch vergelten, so bekennt mir jetzt vor Gott, dem allwissenden Herrn, ob Ihr wirklich habt das Vaterland an den Feind verraten wollen?"

„Ja" — versetzte der Doktor tief erschüttert — „ich gestehe, daß ich tief gefallen bin, doch nicht so weit, um der mich beschuldigten Tat fähig zu sein. Der Schein ist zwar gegen mich, doch bin ich kein Verräter, so wahr mir Gott helfen wolle in meiner Todesstunde."

„So geht mit Gott!" versetzte der Soldat freudig und ging, seine Flinte zu holen. Kaum war der Doktor im Dunkel der Julinacht verschwunden, als draußen im preußischen Lager ein dumpfer Donner sich erhob. Nach wenigen Sekunden zeigten sich am Firmamente rotglühende Sternchen, welche gleich einer steigenden Rakete einen Halbkreis beschrieben und nicht weit von der Schildwache als zu kurz geworfene Bomben in den Stadtgraben sich begruben. Weit entfernt, sich in den Bereich der sichern Kasematte zurückzuziehen, gab der Soldat vielmehr seinen Körper recht geflissentlich der drohenden Gefahr preis, indem er — wie er zu sich selbst sagte, lieber durch eine Bombe als durch den Strick zu sterben wünschte. Als die niederschlagenden Bomben häufiger und richtiger geworfen wurden, sahen sich die Einwohner ziemlich unsanft geweckt. Nicht lange dauerte es, so zeigte sich die Glut einer beginnenden Feuersbrunst über der Webergasse. Was aber der Schildwache recht fürchterlich dünkte, war das Schweigen der Lärmglocke und der Trommeln, die sonst jeden Ausbruch eines Feuers kund zu machen pflegen. Nur das Rasseln der herbeieilenden Spritzen und das dumpfe Gesumme der Löschenden ließen sich vernehmen. Da keine Glocke in der ganzen Stadt schlug, so überkam die Schildwache auch die Zeit der Ablösung noch ziemlich unerwartet. Geflissentlich hatte sie die Türe der Kassematte weit offen gelassen, so daß das Entrinnen des Gefangenen sofort bemerkt wurde.

Er habe — entschuldigte sich der Soldat gegen den scheltenden Gefreiten — mehr acht auf die fallenden Bomben als auf den Gefangenen gehabt, was dieser benutzt zu haben scheine.

„Wohl, mein lieber Liebekind" — versetzte der Gefreite trocken — „so rate ich dir, die Bomben jetzt noch einmal in gehörigen Augenschein zu nehmen, indem du sie in diesem Leben nie wieder, höchstens vom Galgen aus zu sehen bekommen wirst."

Darauf ging die Patrouille, den entwaffneten Liebekind in ihrer Mitte, davon. Als sie durch die Schreibergasse nach dem Altmarkte zuschritt, blickte Theseus noch einmal zu dem Hause eines Meisters auf, in dessen Wohnung die Fenster erleuchtet waren. „Ade, liebe Sibylle, mein Todesbräutlein!" lispelte er. In demselben Augenblicke, wo eine Feuerspritze bei den Soldaten vorbeijagte, die Türe von Eisels Hause sich öffnete und Theseus seine letzten Segenswünsche stammelte, schlug eine Bombe mit betäubendem Krachen mitten unter die Gruppe hinein, daß Menschen, Pferde und Spritzenteile auseinanderstoben. Nachdem die Hohlkugel sich entladen und der erste Schrecken sich gelegt hatte, untersuchte man die Verwüstungen, welche jene an Menschen und Tieren angerichtet hatte und die nicht unbedeutend waren. Die eine Halbschied der Patrouille samt dem Gefreiten war getötet, die andere gefährlich verwundet. Ob der Gefangene unter den Gebliebenen sei oder sich gerettet habe, konnte man bei der Verstümmelung mehrerer Gesichter nicht ausfindig machen, daher die Sache unentschieden blieb und auf sich beruhen mußte. Auch wurde über den Schreckensnissen des sechzehntägigen Bombardements der verschwundene Liebekind gar schnell vergessen.

* * *

In den Hinterstübchen der brennenden Altstadt-Dresden lag eine kranke Person, der Bekleidung nach eine weibliche. An ihrem Bette saß eine Matrone und ein junges Mädchen, von denen die erstere ihren Blick nach dem Fenster, die andere auf die Kranke gerichtet hielt. Hinter einem Schirme brannte ein kleines Lämpchen, aber, obgleich tief in der Nacht, war das ganze Gemach ziemlich erhellt. Man vernahm nur das Krachen einstürzender Dachsparren, das Geschrei von Menschen, das erneute Niederfallen von Bomben und das Rasseln vorüberjagender Spritzen. Plötzlich überströmte ein lichter Glanz das Stübchen. Die alte Frau sprang auf und trat händeringend an das Fenster, welchem gerade gegenüber eine riesige Brandfackel in die dunkle Luft aufflammte. Es war der alte Kreuzturm, der klar wie eine Kerze jetzt brannte und ein fürchterlich schönes Schauspiel gewährte. „Kind" — wendete sich nun die Matrone an das Mädchen — „wir sind wirklich nicht mehr sicher hier. In den Keller willst du nicht kriechen, und auch ich mag mich der Gefahr des Verschüttens nicht aussetzen, gleichwohl wird unsere Lage mit jeder Stunde bedenklicher. Vielleicht hielte die Kranke doch das Tragen in eine ruhigere Stätte nach Neustadt aus."

„O nein, Mutter!" bat Sibylle — „er — sie stirbt uns am Ende unter den Händen. Und hat uns Gott der Herr nicht wunderbarlich erhalten mitten in Brand und Not? Noch hat keine Bombe in unserm Hause gezündet — ein Fingerzeig für uns, daß wir dasselbe nicht verlassen sollen."

Hier trat Meister Eifel ins Gemach. „Der heillose Krieg!" seufzte er — „selbst des Heiligsten schont er nicht! Bald wird unsre liebe Kreuzkirche nur noch ein Schutthaufen sein. Hu! wie das brennt! Nun, Gott gebe nur, daß der Turm nicht unglücklich fällt und vollends vernichtet, was noch von Häusern um ihn her steht."

„Vorwärts, Kameraden!" phantasierte die Patientin trotz eines Kriegers in der heißen Schlacht — „dreht die Flintenkolben um — schlagt zu auf die Feinde, daß sie nimmer wieder erstehen. Seht ihr dort den Galgen winken und den Henkersknecht meiner harren? Keine Pauken, Sibylle! Laßt mich los, Mutter! ich gehe ja nicht aus der Welt."

„Noch immer ohne Besinnung!" klagte die jugendliche Krankenwärterin, mit besorgtem Blicke ihren Patienten betrachtend. Eifel hingegen sagte: „Wie gut, daß wir unsern Notpfennig nicht dem Keller anvertrauten, wie so viele unter uns getan haben. Denn die Österreicher räumen alles aus, was nur von einigem Werte ist und machen sich somit für ihren Schutz schon selbst bezahlt."

Noch manche Stunde lang leuchtete die Kerze des Kreuzturms in der angstvollen Nacht, bis der letztere unter einem donnerähnlichen Krachen zusammenstürzte.

„Wie die Erdschollen dumpf auf meinen Sarg fallen" — meinte die Kranke, in ihrer Fieberhitze den Sturz des Turmes also deutend. Am nächsten Tage trugen Jungfer Sibylle und ihr Vater auf der letzten, ihnen verbliebenen Trage die wohl eingepackte und verhüllte Kranke nach der Neustadt hinüber. Frau Eifel begleitete sie, beladen mit mancherlei Habseligkeiten. Auf der Mitte der Brücke wallte ihnen ein Volkshaufe entgegen. „Der Pauken-Doktor! der Pauken-Doktor!" war das allgemeine Feldgeschrei, welches auf die Patientin einen sichtbaren Eindruck hervorbrachte, denn sie suchte ihre Hände frei zu machen und das Haupt zu erheben. Die beiden Träger sahen sich genötigt, ihre Bürde niederzusetzen und den Zug vorbeizulassen, in dessen Mitte wirklich der Doktor Liebekind einherschritt — ungefesselt, obschon von einem Unteroffizier begleitet.

„Kein Spion — ein Patriot bin ich!" rief der Doktor. „Vom Feldmarschall Daun aus Böhmen komme ich und bringe gute Botschaft. Binnen kurzem sollen die Blauröcke vor Dresden abziehen müssen. Es lebe Daun und der wackere Soldat, der mich von der haufenen Schlinge errettete."

„Er lächelt wieder, Vater! wirklich, er lächelt wieder!" sagte Sibylle, welche der Kranken verschleiertes Haupt untersucht hatte, mit triumphierenden, fröhlichen Tränen. Eifel jedoch legte erschrocken den Zeigefinger auf die Lippen und sagte: „Scht! bist du von Sinnen?"

Daß dies nicht der Fall sei, bewies Sibylle jetzt, indem sie mit der wieder ergriffenen Trage so schnell davon lief, daß ihr Vater kaum nachzufolgen vermochte. Und sie hatte auch alle Ursache zur Fröhlichkeit; denn die wieder lächelnde Kranke war ja der liebe Theseus, den ihr Vater in der Verwirrung, welche die niedergeschlagene Bombe angerichtet, verwundet zwar, doch lebend in sein Haus gezogen und bisher verpflegt hatte.

(Schluß folgt.)

Über dem Sommerdorfe.

Eine Skizze aus dem Hochgebirge
von Hermann Löns.

Über dem Sommerdorfe, just da, wo sich die alte, vom Sturm und Rauhfrost mißhandelte Arve aus den Felsen herausreckt, ist der beste Fuchspaß weit und breit.

Aber, wie heißt doch der alte Weidspruch: „Alle Tage ist wohl Jagdtag, doch kein Fangtag." Drei Nachmittage nacheinander habe ich mich hier hinausfahren lassen, und jedesmal bin ich gegangen, wie ich gekommen war, mit ledigem Rucksack und unvermindertem Schießvorrat.

Denn auf den Fuchs ist kein Verlaß und Worthalten ist nicht seine Haupttugend. Er richtet sich nach dem Wetter, und danach, ob er viel oder wenig Hunger hat, und nach dem Winde, und so läßt er den Bau heute ganz früh hinter sich, und morgen drei Stunden später, und ein anderes Mal bleibt er die ganze Nacht unter der Erde und fährt erst in der Frühe aus.

So habe ich denn drei Abende hintereinander unter der Arve umsonst gesessen. Und doch nicht umsonst. Ich sah durch das Glas die Gemsen unter der Kuppe herziehen, beobachtete die Kolkraben, die an der verschneiten Wand herstrichen, hungrig rufend, und bekam sogar den weißen Hasen zu Blick. Bis auf zehn Gänge hoppelte er an mich heran; dann machte er einen Kegel, und als der Drehwind ihm meinen Pfeifenrauch zuwehte, stob er von dannen.

Gestern war es bitterkalt hier oben, so an die zwölf Grade. Heute ist es auszuhalten. Es hat den ganzen Tag gelinde geschneit, die Luft ist weich und der Himmel leicht bewölkt, und nicht so unbarmherzig stahlblau, wie tags vorher, wo die steilen Berggipfel messerscharf in ihn hineinschnitten, und jede Arve, jede Lärche hart und klar sich von dem Schnee abhob. Heute hat alles verwaschene Umrisse und sieht nicht so bitterböse, kalt und unnahbar aus; die Hochberge machen einen herablassenden Eindruck und die Schroffen wirken fast gemütlich. Außerdem habe ich jetzt auch besseren Wind. Und so kann ich getrost qualmen, als wenn so ein kleiner Bauer backt.

Es ist heute viel mehr Leben in der Welt, als gestern. Die Gemsen haben es nicht so eilig, und ziehen langsam den Latschenbüschen unter der Steilwand zu. Die Kolkraben rufen nicht so hungrig und streichen nicht so rastlos hin und her. In schönen Bogen schwimmen sie dahin, sich lockend und neckend, als wäre es Lenz, bald auf der Spitze einer Arve, bald auf einer Felszacke fußend, und in jähem Fall hinabstoßend, wenn sie eine Maus erspähen.

Die weiße Stille ist mit einem Male von buntem Lärme erfüllt. Ein Flug Kramtsvögel, an die hundert Stück, kommt vom Tale heraufgeflattert, satt von Ebereschenbeeren. Irgendwo dahinten, wo die Lärchen und Arven ein schwarz-rötliches Mischmasch bilden, fallen sie zu Holze. Hinter ihnen her kommen, gleichfalls mit offenen Schnäbeln, anderthalb Dutzend Krähen an, schwenken unschlüssig hin und her, und verschwinden quarrend in dem Taleinschnitte. Vor mir in den Felsbrocken, die eine Zwerglawine bloßgelegt hat, huscht ein Flüevogel zwischen den Almrauschbüschen umher, und in der krüppeligen Lärche turnt die Alpenmeise, mit hellem Laute jeglich Getier mahnend, daß unter der alten Arve ein Jäger lauere.

Aus dem Quertale kommt eine weiße Wolke gekrochen und schleicht unter der hohen Wand her. Die weiße Kuppe da ganz hinten leuchtet froh auf, getroffen vom Scheideblicke der abfahrenden Sonne, leuchtet noch einmal und fügt sich erblassend der farblosigkeit um sie herum. Über ihr sieht mich ein Stern freundlich an, ruhig und stet. Gestern blinzelte und zwinkerte er höhnisch auf mich hernieder. Hie und da zwischen dem Gewölk kommen seine Geschwister hervor; alle machen gute Augen, so daß es mir warm und behaglich zumute wird. Gestern war mir, als gehörte ich hier nicht hin. Aus jedem Busche funkelten böse Augen an und jede Felszinne schnitt mir ein niederträchtiges Gesicht. Heute glimmen goldene Pünktchen in den Zweigen und die Felsen lächeln mich wohlwollend an, bis die Wolken sie verhüllen.

Unter mir deckt eine Wolke das Sommerdorf zu, über mir verbergen Wolken die Schroffen, und nun kommen andere aus dem Lande Nirgendwo angeschwommen und bringen einen Stern nach dem anderen zu Bette. Eben war die Welt so groß und so weit, und nun ist sie klein und eng, und gemütlich, so daß ich mich in meine Heide hineinträumen kann da oben im Norden, oder in meine Harzberge mit den Klippen und den Buschhängen darunter, wo ich so manches Mal an schneehellen Abenden und in mondklaren Nächten auf den Fuchs paßte und den Edelmarder. Meine Gedanken wandern sehnsuchtsvoll gegen Norden, nach den Heiden und Hügeln der Ferne, und den ernsten, stillen Menschen, die so beredt schweigen können. Hier sagt mir ihr Schweigen nichts.

Gellendes Geplärre weckt mich aus dem Sinnen. Wie lauter schwarze Lappen wirbelt ein Dutzend Krähen durch die Luft und zerkrächzet die Stille. Der Edelmarder wird eine von ihnen im Schlafe überrascht haben. Sie verschwinden in der Wolke, aber ab und zu flattert noch einer ihrer rauhen Rufe zu mir herüber. Ich sehe nach rechts und links über den Schnee, ob der Fuchs noch nicht kommt, horche auf das Pfeifen der Mäuse in den Almrauschbüschen und fasse den Kolbenhals des Drillings fester, wie etwas Schneeweißes, Langes, Dünnes aus den Felsbrocken hervortaucht und sich mit jähem Sprunge in das Gestrüpp stürzen läßt, worauf eine Maus schrill aufquiekt. Und dann lächle ich und mache die Faust wieder locker, denn vor mir auf der Felsplatte hockt, steif wie ein Pfahl, das Raubwiesel im schneeweißen Winterkleide, eine Maus im Fange. Dreimal verschwindet es, dreimal ist es wieder da und mustert mich halb frech, halb erschrocken, und dann ist es fort.

Der Luftzug weht mir ein leises Geräusch von der Bergflanke zu, ein langes Brechen, ein kurzes Knicken. Das mag eine Gemse sein, die dort noch herumtritt, oder ein Stück Rotwild. Ich bohre meine Augen in den Lärchenhorst und lausche mit offenem Munde, doch nur die Stille antwortet mir, bis nach langer Zeit ein Schnauben oder ein Grunzen heruntertönt, und es ganz laut bricht, als sei das Wild dicht vor mir. Und wieder ist es ruhig. Irgendwo aus dem Tale klingt ein zerstückeltes Jodeln herauf, und das zerbrochene Klingeln von Schlittenschellen, und dann donnert es an der Steinwand und rauscht und poltert; und hinterher kommt ein langes, banges Stöhnen; eine Lawine ist zu Tale gegangen. Heiß läuft es mir über die Stirn, aber mein Rücken wird kalt, obgleich ich hier geschützt bin vor den grausamen Witzen der Wetterhexe. Jüngst kam ein Frachtschlitten im Schritte durch den Ort gefahren, und darauf lag, von Decken verhüllt, ein toter Mann mit verzerrten Zügen und gekrampften Händen. In der Umarmung der Firnfrau hatte er sein Leben lassen müssen.

Wieder rauscht eine Lawine an der Wand herunter; hohl seufzt es hinter ihr her, und dann hört es sich an, als knirsche ein Riese vor Wut und Weh mit den Zähnen. Unter dem Hute kribbelt es mir, und ein heißer Schauer wellt mir über die Brust, wonnig zugleich und weh. Seltsame Vorstellungen umflirren mich: ich sehe den Tod mir Liebesblicke zuwerfen und Aphrodite holt mit der Hippe nach mir aus, Amor tunkt seine Pfeile in tödliches Gift und ein Totengerippe, in rosenrote Gewänder gehüllt, reicht mir einen Busch Küssekraut hin; ein Totengräber tanzt als Hochzeitslader vor mir her und eine Brautjungfer gräbt mir das Grab. Unwillig schüttele ich den Kopf, denn alles dieses erregt mein Mißfallen. Da höre ich etwas, das mich wieder zu mir bringt, einen Laut, halb laut, halb leise, giftig und zärtlich durcheinander, das Liebesgekläff der Fuchshetze.

Hab' dank, Frau Ermelin, daß du mir die bleichen Falter vor den Augen fortjagtest, und die grauen Motten und die Riesenfledermaus mit dem Skelettgesicht und den grünen Augen! Und willst du ein übriges tun, Rotröckige, Wohlbepelzte, Starkduftende, so ruf mir einen mehrjährigen Räkel heran, damit ich nicht wieder, wie gestern und vorgestern, mit ledigem Buckel heimschiebe, so daß alle die Kutscher und Fuhrleute mit den schwarzen Zipfelmützen über den gelben Stirnen, die in der rauchigen Kneipe beim roten Weine aus dem Veltlin hocken, grinsen müssen, wenn ich eintrete! Lauter noch kläffe deine Sehnsucht nach einem Gefährten für die Nacht herunter, daß jeder Fuchs es vernimmt, der um die Einzelhöfe im Tale herumschleicht. Und beeile dich, denn es dunkelt stärker, und ich bin des Passens müde! Vier Stunden lauere ich hier schon. Ist auch der Abend weich und warm, allzuviel Gespenster steigen von den Wänden der Berge herab und aus den Tälern meiner Erinnerung herauf, geben sich die Hände und tanzen einen scheußlichschönen Ringelreihen um mich.

Ich danke dir, du guter Mond, für deine Güte! Zur rechten Stunde bist du gekommen mit deinem Scheine, hast die Wolken geteilt und die Dusterheit in die Schluchten gejagt und meinen Blicken weiteren Raum gegeben. Klar sehe ich jeden Fels und jeden Baum um mich herum und scharf gezeichnet heben sich die schwarzweißen Berge unter dem verwaschenen Gewölke ab. Und da ist er ja auch, auf den ich warte, Reineke Rotrock, der Schleicher. Als langer, dünner Strich schnürt er über den Lärchen her. Jetzt, wo er unter den freien Felsnasen ist, macht er einen Sprung. Er wird eine Maus oder eine Wühlratte erwischt haben. Und nun scharrt er eifrig, und dann hält er es für nötig, auf seine Weise zu verkünden, daß er hier gewesen ist, und dann ist er auf einmal verschwunden.

Vor mir bricht es abermals, leise und verstohlen. Ich weiß nicht, ob es am Boden oder in dem Gezweige ist. Aber jetzt vernehme ich ein Geflatter und mit dünnem Angstpfiff schnurrt ein Kleinvogel an mir vorbei. Angestrengt spähe ich in die Krone der Lärchen, den Marder erwartend, der dort sein Wesen treibt. Fortwährend rauscht und bricht es dort, aber so viel ich auch meine Augen anstrenge, es hilft mir alles nichts. Noch einmal höre ich es brechen und dann nicht wieder. Und der Fuchs ist auch verschwunden. Soll ich gehen oder bleibe ich noch? Mit dem Fuchse scheint es nichts werden zu wollen; doch zu schön ist es jetzt hier, da der Mond nun unumschränkt herrscht und die Berge wie ein in derben Strichen gehaltenes Stück Schwarzweißkunst vor mir liegen, zauberhaft schön anzusehen. Der Mond steht so klar an dem Himmel und sieht so selbstzufrieden aus, wie das Antlitz eines Greises, der jenseits von Liebe und Haß, von Wunsch und Wille, von Gut und Böse angelangt ist. Das alte Lied geht mir durch den Sinn: „Guter Mond, du gehst so stille, durch die Abendwolken hin"; ich fühle mich frei von Furcht und Hoffen, komme mir überlegen und kühl vor, wie das große Nachtgestirn, lächle über alles Gute und Böse, was hinter mir liegt, und betrachte gleichmütig das, was mir in dieser Weise die Zukunft noch bringen kann.

Da bricht und rauscht es und hastig fährt etwas Weißes dahin. Der Schneehase ist es. Es ist sehr verdächtig, daß er es so eilig hat; sicher hat er den Fuchs vernommen. So fasse ich die Waffe fester und lockere sie von meinen Schenkeln, halte den Atem halb an und spähe vorsichtig hin und her, abwartend, ob nicht der Fuchs zwischen den schwarzen Stämmen und den blauen Schatten sichtbar werde. Wohl eine Viertelstunde starre ich gierig dahin; dann erschlaffe ich wieder zu matter Gleichgültigkeit. Das alte weiche wabblige Lied von dem Monde summt mir wieder in den Gedanken umher und ich mache mich darüber lustig. „Guter Mond Mohond, du gehest so stihelle." Abernes Lied, so recht eines zum Lebensverneinen und Verzichten, ein Lied für den geistigen Mittelstand. „Durch die Abendwohoholken hin." Ich danke bestens dafür! Ich will leben und kämpfen, lieben und hassen, bis zu meinem letzten Atemzuge will ich das. Alles, nur kein geruhiges Leben soll mir beschert sein, und den Abschluß hätte ich gerne unter Donner und Blitz.

Zwischen zwei blauen Schlagschatten steht ein schwarzer Strich. Ich halte darauf und drücke. Ein roter Blitz versagt das Lied vom guten Mond, ein Donnerschlag, von der Wand siebenmal zurückgeschleudert, brüllt die schweigende Landschaft an. Heijoh, wie schön riecht der Pulverqualm. Hojoh, Füchschen, wie du den Schnee um dich wirfst! Klage nicht, es geht uns ja allen so.

Quer durch das toteinsame, tiefverschneite Sommerdorf fahre ich ab, daß der Schnee stiebt. Schwer hängt der alte Räkel auf meinem Rücken und wärmt mir die Rippen. Unten auf dem Holzwege ist ein schwarzer Klumpen, mein Schlitten. Der Kutscher grinst, wie er den Fuchs sieht, und er grinst noch mehr, als ich ihm sage, daß ich heute abend am runden Tische drei Liter Roten aus dem Veltlin schmeißen werde.

Der türkische Soldat.

Eine interessante Wesensschilderung des in den Wüsten von Tripolis gegen die Italiener kämpfenden türkischen Soldaten gibt der in Ghurian weilende bekannte englische Kriegskorrespondent Alan Ostler. Es ist schwer, den Türken mit den europäischen Soldaten zu vergleichen. Der Türke hat die Furchtlosigkeit des französischen piou-piou, aber nicht dessen Fröhlichkeit, er hat die Zähigkeit des Russen, aber nicht dessen mürrische Gleichgültigkeit, er hat die Disziplin des Deutschen und doch nicht dessen kriegerischen Sinn, er ist ein Rätsel, ein wahres Rätsel des Mutes und der Dummheit. „Wenn ich ihn beschreiben will, so muß ich von zwei Eigenschaften sprechen, die er in höchstem Maße besitzt: von seiner schlechthin beispiellosen Ausdauer und von seiner übermenschlichen Dummheit. Seine Ausdauer ist ein Wunder. Schlecht gekleidet, schlecht genährt und ganz besonders schlecht bezahlt, wird er Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend marschieren und kämpfen und er braucht nur eine Handvoll Mehl und eine Tasse schlechten Wassers, um seine Kraft aufrecht zu erhalten. Er schläft ohne Zeltdach im Regen oder im Sandsturm, marschiert fünfzehn Kilometer weit zum Lazarett mit einer Wunde, die jedes andere menschliche Wesen töten würde; er liegt in einem schmutzigen, überfüllten Krankenraum, wo die Ärzte ihn nicht pflegen können, weil sie keine Instrumente und keine Arzneien haben. Und wenn es Gott gefällt, wird er wieder gesund, um sofort wieder seine Pflicht zu erfüllen; oder er stirbt still und ruhig: nie aber, nie wird auch nur ein Wort der Klage seinem Munde entfliehen.

Der türkische Soldat murrt nie und übernimmt wortlos jeden Befehl, wie hart die Aufgabe auch sein mag. Wenn man heute irgendeinen dieser türkischen Soldaten vom Lager in Ghurian rufen würde und ihm befähle: „Geh' hin ins italienische Lager und ermorde den feindlichen General!" — er würde salutieren, kehrt machen, sein Gewehr holen und zwei Minuten später auf dem Wege gegen den Feind sein. Ich habe Soldaten gesehen, die zwei Tage nichts, aber auch gar nichts gegessen hatten; sie waren halb verhungert; endlich hat der Zufall ihnen einen Brocken rohes Fleisch in die Hand gespielt. Und dann hockt sich dieser türkische Krieger hin, macht ein Feuer, wartet eine halbe Stunde bis das feuchte Holz endlich aufflammt und sitzt dann friedlich vor dem Topf und wartet. Und erhält er dann irgendeinen belanglosen Auftrag, vielleicht einen ganz überflüssigen, der ihn aber zwingt, seine langersehnte Mahlzeit im Stich zu lassen; ohne Überlegung wird er aufstehen, davongehen und tun, was er tun soll. Vor ein paar Tagen brachte mir ein Soldat einen Mantel, den ich in einer weit entfernten Vorpostenstellung liegen gelassen hatte. Der Mann marschierte fünfzehn Kilometer durch den Sand, um mir den Mantel zu bringen, war um keinen Preis der Welt zu bewegen, eine Belohnung anzunehmen, gab seinen Mantel ab, machte kehrt und marschierte geradenwegs wieder auf seinen drei Stunden entfernten Posten davon. Und dabei war er von Morgengrauen an im Dienst gewesen und mußte schon todmüde sein, als er seine Wanderung zu mir antrat. Dieser treue türkische Soldat lebt ein Hundeleben. Ja, die meisten Hunde werden besser behandelt, werden sorgsamer gepflegt als er. Bis vor kurzem noch behandelten die Vorgesetzten ihre Untergebenen sehr hart, ja unmenschlich; aber nie gab es ein Wort der Klage. Der Mann, der murrt, würde noch im selben Augenblick von seinen Kameraden verachtet und ausgestoßen.

Aber in diesem unerschütterlichen Gehorsam, in dieser beispiellosen Ausdauer im Ertragen der furchtbarsten Entbehrungen und Anstrengungen waltet auch eine Macht, die zum echten türkischen Soldaten gehört: seine Dummheit. Sie übersteigt europäisches Verständnis. Und der türkische Kämpe weiß das. Zwei von den Soldaten hier waren beauftragt, die Quartiere des Stabes täglich auszukehren, die Betten zu machen und die Räume sauber zu halten. Emin und Ahmed. Eines Morgens treffe ich Ahmed bei seinem Werke, den Besen in der Hand; er kehrt und fegt mit so wilder Energie, daß die Staubwolken hoch aufwirbeln. Ich erhebe Einspruch, ich mache Ahmed darauf aufmerksam, daß er sein Geschäft auch etwas sanfter erledigen könne. Ahmed bleibt unbeweglich stehen und erwartet weitere Befehle. Ich erkläre ihm, er möge weiterkehren, aber vorsichtiger, damit nicht soviel Staub aufwirbele. Sofort beginnt er mit gleichem Ingrimm weiter zu kehren. Während ich mich vergeblich bemühe, ihm das Problem klar zu machen, erscheint Emin. In kaum zwanzig Minuten habe ich Emin erklärt, was ich will. Und dann sagt mir Emin, Ahmed sei nun einmal schwer von Begriff. „Ahmed hat den Geist eines Viehes, sehr dumm. Nicht wahr, Ahmed?" Und Ahmed gab das ohne weiteres zu und war nicht im geringsten gekränkt. Er sagt sogar: „Selbst Lutfi" (einer der berüchtigsten Dummköpfe des Lagers) „nennt mich einen Esel." Emin aber erzählte noch tagelang, daß er mich „fast auf der Stelle" verstanden habe."

Zum Zeitvertreib.

Auflösung aus Nr. 42.

Bilderrätsel: Bankbuchhalter.

Ahaus unter den Fürstbischöfen von Münster.

Im Jahre 1406 ist Ahaus unter die Herrschaft der Fürstbischöfe von Münster gekommen. Sie haben fast alle dort residiert. Schon der Bischof Heinrich II., Graf von Mörs (1424—1450), sorgte dafür, daß die alte Burg in Ahaus durch bedeutende Vergrößerung und Verschönerung ein angenehmes Residenzschloß wurde. Derselbe ist auch in Ahaus gestorben an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, den er bei Ahlen erlitten hatte. Wie sah es um jene Zeit, als die Herrschaft Ahaus zum Besitz der münsterischen Fürstbischöfe geschlagen wurde, in kirchlicher Beziehung dort aus?

Im 15. Jahrhundert wirkten in Ahaus ein Pfarrer und vier Vikare. Die Vikarien, deren Besetzung dem Bischof zustand, sind in folgender Reihenfolge gegründet worden: zu Ehren des hl. Petrus, der hl. Katharina, des hl. Stefanus, des hl. Thomas. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts machten der Vikar Johann Wiggerinck in Ahaus und ebenso seine Geschwister Godecke und Jutte mehrere Stiftungen an Geld und auch an Land, wodurch eine Vikarie gestiftet wurde. Der Inhaber derselben mußte in der Woche vier Messen lesen, am Montag für die armen Seelen, am Dienstag zu Ehren der hl. Anna, am Donnerstag eine Sakramentsmesse und am Samstag eine Muttergottesmesse. Es war dies eine sog. Familienvikarie, d. h. die Familie Wiggerinck durfte bei Erledigung der Stelle einen Geistlichen aus ihrer Verwandtschaft vorschlagen. Um dieselbe Zeit fundierte eine andere Familie, Westenberg, die Familienvikarie zur hl. Anna, deren Erträgnisse jährlich 24 Goldgulden betrugen. Wir haben nur diese beiden wichtigen Stiftungen erwähnt, danebenher laufen sonst noch genug Schenkungen und Zuwendungen aller Art. Das ganze Leben, auch nach der bürgerlichen Seite hin, konzentrierte sich um die Kirche und die Religion.

Die Blütezeit des katholischen Lebens fiel in die Regierungszeit des Fürstbischofs Erich. Er interessierte sich sehr für die Stadt, hat er doch der Kirche aus seinen privaten Mitteln ein Kapital von über 4000 Goldgulden geschenkt, womit das kirchliche Stundengebet fundiert werden sollte. Verpflichtet zur Teilnahme hieran waren der Pfarrer und seine Vikare, ferner der Lehrer und der Küster und vier Chorknaben. Diese kirchlichen Tagzeiten begannen von Ostern bis Michaelis um 5 Uhr morgens, ebenso an allen Sonn- und Feiertagen, die übrige Zeit eine Stunde später. Der Geistliche, der die Woche hatte, las nach Beendigung des Chorgebetes ein Hochamt. Nachmittags um 3 Uhr kam man dann wieder zusammen, um den Schluß des Chorgebetes zu singen (Vesper und Komplet). Für die Teilnahme am Chorgebet wurden, wie das auch anderwärts war, sog. Präsenzgelder ausgezahlt. Die Geistlichen erhielten täglich 7 Denare, derjenige, der das Hochamt zelebrierte, außerdem noch 9 Denare. Wer unentschuldigt fehlte, erhielt keine Entschädigung. Die Chorknaben bekamen jährlich einen neuen Chorrock, ferner ein Paar Hosen und dann drei Paar Schuhe. Ein interessantes Beispiel für Frühaufstehen bietet auch die Stiftung einer Samstagsmesse, an der alle Geistlichen, dann wieder der Lehrer und Küster und die Chorknaben teilnehmen mußten; diese Messe begann im Sommer um 4 Uhr und im Winter um 5 Uhr.

Das Jahr 1533 brachte für das Münsterland neue große Unruhen durch die Wiedertäufer. Viel Unheil stiftete durch diese Neuerung in Münster der Kaplan Bernard Rotmann an der Mauritzkirche. Sein schärfster Gegner in Münster war übrigens ein geborener Ahauser, der Dominikaner Johann Holtmann. Ahaus selbst hat von den Wiedertäufern nicht viel zu leiden gehabt. Eine andere Stellung aber nahm Ahaus gegenüber der Reformation ein. Zwar konnte hier die neue Lehre nicht bleibend festen Fuß fassen, aber es war doch auch kein Leben mehr im Katholizismus. Man war gleichgültig und lau geworden unter den schlechten Beispielen der Nachbarländer, wo die Reformation mehr Erfolg hatte, wie z. B. der Niederlande, dann der Grafschaft Bentheim und Steinfurt. Kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges kam ein neuer Pfarrer nach Ahaus, Hermann Gosäus, der das allergrößte Verdienst um die Gemeinde sich erworben hat. Er war bei seinem Amtsantritt der einzige Geistliche am Ort. Mit rastlosem Eifer ging er daran, das kirchliche Leben wieder zu heben. Zur Aushilfe, besonders auf der Kanzel, holte er sich Jesuiten aus Münster und Franziskaner aus Dorsten herbei. Gosäus war erst zwei Jahre in seinem Pfarramt, da brach der Dreißigjährige Krieg los, von dem auch das Münsterland nicht verschont blieb. Für seine Überzeugungstreue wurde Gosäus im Jahre 1633 eine Zeitlang sogar gefangen gehalten von den Hessen. Von diesem Jahre an, in dem die Burg eingenommen wurde, hatte Ahaus eine ständige Besatzung und mußte natürlich dieselbe auch unterhalten. In fünfzehn Jahren (von September 1633 bis April 1649) hat die Stadt für diese militärische Einquartierung 106 000 Reichstaler aufwenden müssen. Daß diese ewigen Kriegswirren und die Einquartierungen der auch nicht auf der höchsten Stufe stehenden Kriegsvölker damaliger Zeit dem kirchlichen Leben viel Einbuße taten, ist leicht verständlich.

Was im Dreißigjährigen Kriege Gosäus als Pfarrer für Ahaus gewesen ist, das war der Stadt nach dem Kriege Christoph Bernhard v. Galen als Bischof und Fürst. Eben hatte dieser große Kirchenfürst am 24. September 1651 seinen Einzug in die Stadt Münster gehalten, da finden wir ihn schon zehn Tage danach in Ahaus, wo ihm ebenfalls ein glänzender Empfang von der ganzen Bürgerschaft bereitet wurde. Die städtischen Behörden überreichten ihrem Herrn bei der Gelegenheit einen goldenen Pokal als Huldigungsgabe. Einen ganzen Monat lang hielt sich noch der Bischof in seinem Ahauser Residenzschloß auf. In den Audienzen, die er dem Rat gewährte, erwies er sich als sehr wohlwollend gegen die Stadt und half ihr gleich auch über die Schuldenwirtschaft, die Nachwehen des langen Krieges hinweg. In gleicher Weise mühte sich der Fürstbischof um Hebung der Schule und der kirchlichen Verhältnisse. 1656 wurde auf seine Veranlassung die erste Mädchenschule in Ahaus errichtet. Am Allerheiligenfest desselben Jahres konsekrierte er den Hochaltar und zwei Seitenaltäre, die auf seine Kosten wiederhergestellt waren. Schlimme Jahre waren für Ahaus die Jahre 1665 und 1666. Zunächst wurde die Stadt verwickelt in einen Krieg, den Christoph Bernhard mit Holland zu führen hatte. Eben ruhten die Kriegswaffen, da brach die Pest aus, und zu allem Unglück war auch noch das Jahr 1666 ein Hungerjahr, weil durch sehr häufige Gewitter die Ernte zum Teil vernichtet worden war. In dem Sommer schlug der Blitz auch ein in den Turm der Kirche und richtete ziemlichen Schaden an. Der Bischof ordnete gegen die verheerende Pest besondere Verhaltungsmaßregeln, die er von seinem Leibarzt hatte ausarbeiten lassen, ferner Messen und Prozessionen an. Mit großer Feier wurde eine solche Prozession gehalten, an der der Bischof mit seinem ganzen Gefolge selbst teilnahm. Bis zu seinem Lebensende hat Christoph Bernhard v. Galen den Ahausern die Anhänglichkeit und Treue bewahrt. In kirchlicher Beziehung sorgte er dafür, daß tüchtige Pfarrer an der Spitze standen. Unter anderen berief er als Pfarrer seinen ehemaligen Lehrer Theodor Krechting, der 14 Jahre hier amtiert hat. Die letzten Wochen seines Lebens hat er auf dem Ahauser Schloß zugebracht. Er starb an den Folgen einer Erkältung nach der Jagd am 19. September 1678 und wurde beigesetzt in der Josephskapelle des münsterischen Domes, die er selbst erbaut hatte. Ahaus ist bis 1803 unter der Herrschaft der Fürstbischöfe von Münster geblieben. Aber keinem der nachfolgenden Bischöfe hat die Stadt Ahaus so viel zu verdanken als Christoph Bernhard von Galen.

+ Die Ergebnisse der Wohnungsstatistik in Westfalen.

Von Dr. R. L. Arnold.

Im Gegensatz zu den wohnungsstatistischen Erhebungen der deutschen Stadtgemeinden, die über den Umfang ihrer Bezirke nicht hinausgehen, beginnt in neuerer Zeit das Beispiel Badens und Württembergs, wenn auch in abgeschwächter Form, mehr und mehr Schule zu machen. Diese beiden deutschen Bundesstaaten, und zwar vor allem Baden, sind es nämlich gewesen, die erstmals die wohnstatistischen Ermittlungen für ihr ganzes Staatsgebiet veranstaltet haben. Neben dem Königreich Sachsen, dessen Regierung in 27 Mittel- und Kleinstädten in den Jahren 1903/4 eine wohnstatistische Aufnahme in die Wege geleitet hat, hat sich in der Provinz Westfalen der „Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens" im Anschluß an die Volkszählung von 1905 der gleichen Aufgabe unterzogen. Von 42 Stadtgemeinden haben sich nur 2, nämlich Gelsenkirchen und Schwerte, von der Erhebung ausgeschlossen; alle anderen dagegen sind der Aufforderung des Vereins willig nachgekommen. Die Wohnungsverhältnisse sind auf Grund eines einfachen Hausbogens nach der Lage des Hauses und im Hause, der Zahl der Wohnungen, Geschosse und Zimmer, dem Mietspreis, sowie nach der Gesamtzahl der Bewohner und ihrer Zusammensetzung untersucht worden.

Als Gesamtergebnis der von dem Westfälischen Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens am 1. Dezember 1905 veranstalteten Erhebung erhält man in 39 Städten 185 730 Wohnungen mit 920 500, also fast 1 Million Bewohnern. Nicht weniger als ein Viertel der Gesamtbevölkerung Westfalens ist demnach in diese wohnstatistische Untersuchung einbegriffen. Der Größe nach sind es folgende Stadtgemeinden: Bochum (118 465), Münster, Hagen, Bielefeld, Recklinghausen, Hamm, Witten, Herne, Iserlohn, Lüdenscheid, Herford, Hörde, Paderborn, Minden, Siegen, Bocholt, Wattenscheid, Haspe, Soest, Kastrop, Unna, Gevelsberg, Lippstadt, Altena, Rheine, Kamen, Hattingen, Arnsberg, Gronau, Lünen, Ahlen, Wetter, Gütersloh, Beckum, Dülmen, Warendorf, Dorsten, Burgsteinfurt und Telgte (2680). Zu erwähnen ist ferner noch, daß im folgenden kein Unterschied zwischen heizbaren und nicht heizbaren Zimmern gemacht und da die Küche bei der Arbeiterbevölkerung als Hauptwohnbraum dient, diese gleichfalls als Zimmer gezählt worden ist. Sämtliche öffentlichen Anstalten, Hotels und Privatpensionen endlich sind von der Bearbeitung ausgeschlossen worden.

Die Ausgliederung der Wohnungen nach Größenklassen hat derartig große Verschiedenheiten in den einzelnen Stadtgemeinden ergeben, daß sich ihre Gruppierung in Gemeinden mit ausschließlich oder doch überwiegend industriellem Charakter (Gruppe I), in solche mit nicht industriellem Charakter (Gruppe II), sowie in solche mit teils industriellem und teils nicht industriellem Charakter (Gruppe III) erforderlich gemacht hat. Da diese Art der Einteilung sich wie ein roter Faden durch die ganze Bearbeitung hinzieht, dürfte es angebracht erscheinen, diejenigen Gemeinden, die zu jeder einzelnen Abteilung gehören, anzuführen. Unter Guppe I fallen folgende 19 Städte, Recklinghausen, Bielefeld, Castrop, Hattingen, Bochum, Hagen, Witten, Hamm, Unna, Hörde, Wattenscheid, Iserlohn, Altena, Siegen, Gevelsberg, Haspe, Herne, Lüdenscheid und Wetter. Zu Gruppe II gehören 9 Gemeinden: Münster, Warendorf, Telgte, Dülmen, Dorsten, Minden, Paderborn, Arnsberg, Lippstadt. Endlich in Gruppe III nd 11 Stadtgemeinden zu finden, und zwar: Bocholt, Rheine, Burgsteinfurt, Gronau, Beckum, Ahlen, Herford, Gütersloh, Kamen, Lünen und Soest.

Aus einer Übersicht geht nun hervor, daß in Gruppe I die Zwei- und Dreizimmerwohnungen im allgemeinen vorherrschend sind. Es entfallen unter Einbeziehung der einzimmerigen Wohnungen durchschnittlich über die Hälfte sämtlicher Wohnungen auf sie. Allerdings tritt in manchen Städten, wie Bielefeld, Unna, Altena, Siegen, Hamm insofern eine Verschiebung in diesem Gesamtbild ein, als hier die Drei- und Vierzimmer-Wohnungen als „Wohntyp" anzusprechen sind. Sie nähern sich dadurch den beiden anderen Gruppen, in denen die Vier- und Fünfzimmer-Wohnungen vorherrschend sind. Doch gibt es auch hier Ausnahmen, wie Paderborn, Arnsberg und Lippstadt in Gruppe II, sowie Kamen, Lünen, Herford und Ahlen in Gruppe III beweisen, die mit Bielefeld, Unna usw. aus Gruppe I auf gleicher Stufe stehen. Nimmt mann sodann eine nochmalige Zusammenziehung der Wohnungen, und zwar dieses Mal derjenigen von 1 bis 3 Räumen vor, so zeigt sich, wie diese in Gruppe I fast durchweg 80 Proz. und mehr, sowie in Gruppe III 60 Prozent und mehr aller Wohnungen auf sich vereinigen. Nur in Gruppe II, also in den nichtindustriellen Städten ist ihr Anteil im Durchschnitt geringer, da hier auf die Wohnungen mit mehr als 5 Zimmern bis zu 50 Prozent entfallen.

Zieht man zu diesen Ergebnissen die Besetzung der Wohnungen zum Vergleich heran, so ergibt sich folgendes: Mit Ausnahme von Bochum wohnen über die Hälfte der Gesamtbevölkerung (der Städte in Gruppe I) in den Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen. Witten (63,0 Prozent) und Wattenscheid (60,9 Prozent), in denen auch die Zahl der Kleinwohnungen 84 bezw. 83 Prozent ausmacht, weisen in dieser Beziehung besonders hohe Prozentsätze auf. Noch ungünstiger wird der Gesamteindruck, wenn die einzimmerigen Wohnungen mit in Rechnung gestellt werden. Recht lebhaft sticht hingegen die Gruppe II ab: in Münster entfielen nur 11 Prozent, in Minden sogar nur 9 Prozent der Wohnbevölkerung auf die Kleinwohnungen. Krasser dürfte wohl kaum die Verschiedenheit in der Zusammensetzung der sozialen Schichten zum Ausdruck gebracht werden können, als durch die Gegenüberstellung dieser beiden Städtegruppen. Eine Mittelstellung nimmt die dritte Gruppe insofern ein, als diejenigen Städte, die nahe am Kohlenbecken gelegen sind, wie Kamen (39 Prozent) und Lünen (47 Prozent), fast gleich ungünstige Ziffern wie die Gemeinden in Gruppe I zu verzeichnen haben.

Daß diese Zustände zu schweren Bedenken Anlaß geben, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Dazu nehmen an dieser Überfüllung der Wohnungen in den Industriestädten nicht nur die Angehörigen der betr. Familien, sondern noch eine große Menge fremder Elemente teil, die, wie der Bericht sich ausdrückt, die Beengtheit des zur Verfügung stehenden kargen Raumes erst recht drückend empfinden läßt. Nach einer weiteren Zusammenstellung, die als „überfüllt" jeden mit mehr als 3 Personen besetzten Raum annimmt, sind in Bochum, Recklinghausen, Witten, Herne, Iserlohn, Lüdenscheid, Hörde, Wattenscheid und Gevelsberg mehr als ein Viertel sämtlicher Ein- bis Dreizimmerwohnungen überfüllt. Ganz eigentümlich berührt dabei die merkwürdige Tatsache, daß trotzdem unter den leerstehenden Wohnungen der Hauptprozentsatz gerade auf die Kleinwohnungen entfällt. Es erhebt sich mit Recht die Frage: Worauf sind diese höchst ungesunden Verhältnisse zurückzuführen? Der Bericht glaubt sie darin finden zu müssen, daß die Miete für die kleinen Wohnungen für den einzelnen, unverheirateten Industriearbeiter unerschwinglich ist. Es bleibt ihm infolgedessen nichts anderes übrig, als zu seinem verheirateten Kameraden zu ziehen und dessen Wohnung zu belasten. Die letzte aller Ursachen aber für diese schier unglaublichen Zustände bildet das Vorgehen der Hausbesitzer, die, mit der Aufnahme von Schlafgängern rechnend, die Mieten von vornherein entsprechend hoch ansetzen.

Wie hoch diese Mieten sind, lehren die weiteren Untersuchungen, die über die Zimmerpreise stattgefunden haben. Es stellt sich heraus, daß in den mittleren sowohl als auch in den größeren Industriestädten des Kohlenreviers die Mietspreise für die Ein- bis Vierzimmerwohnungen durchweg recht erheblich höher als in den anderen Stadtgemeinden sind, obwohl diese zum Teil wesentlich höhere Einwohnerzahlen aufweisen. Bei den Fünfzimmerwohnungen findet wenigstens in den Gemeinden der Gruppen I und II, so in Bielefeld, Münster, Bochum, Recklinghausen, ein gewisser Ausgleich statt. Doch verschwindet er wieder völlig bei den Städten mittleren Umfanges. Es kommen Preisunterschiede bis zu 60, ja sogar bis zu 80 Mark bei den Wohnungen vor. Eine Zweizimmerwohnung kostet durchschnittlich in Münster 100 Mark, in Siegen und Recklinghausen dagegen 140 bis 142, in Witten und Wattenscheid sogar je 160 Mark; eine Dreizimmerwohnung in Münster 210, in Iserlohn dagegen 290, in Witten 280, in Lüdenscheid 270 Mark usw. Nicht viel besser ist es mit den Durchschnittspreisen für die Zimmer, namentlich in den Zweiräumewohnungen. Es finden sich Preisschwankungen von 50—80 Mark; etwas geringer, wenn auch nicht viel, sind sie bei den Drei- und Vierzimmer-Wohnungen.

Es erhebt sich nun die weitere sehr wichtige Frage: Rechtfertigen die Einkommenverhältnisse der Mieter die von den Hausbesitzern in den Industriestädten (Gruppe I) angesetzten Mietspreise oder nicht? Die vorliegende Untersuchung ist auch dieser Seite des Wohnungsproblems in den westfälischen Städten dadurch gerecht geworden, daß sie die Einkommensverhältnisse der beteiligten Bevölkerungskreise nach den Steuerrollen erhoben und mit den Mietspreisen der Ein- bis Fünfzimmer-Wohnungen in der Preislage bis zu 250 Mark verglichen hat. Es sind zu diesem Zwecke Einkommensgruppen bis zu 900 Mark, von 900 bis 1500, von 1500 bis 3000 und über 300 Mark gebildet worden. Es ergibt sich nun zunächst, daß in 29 Gemeinden nicht weniger als 80 Prozent und mehr der Steuerpflichtigen ein Einkommen bis zu 1500 Mark haben. Besonders hoch ist dieser Prozentsatz in Lünen (90,3) und Bocholt (91,1), die zur dritten Städtegruppe gehören, aber auch Bochum mit 89,8 Prozent steht ihnen kaum nach. Aber selbst in den übrigen 10 Städten sinkt der Prozentsatz der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 1500 Mark nicht unter 69 Prozent, wie in Arnsberg; in Münster beträgt er 75,2 Prozent. Mehr als die Hälfte sämtlicher Steuerpflichtigen in den 39 Städten hat demnach nur ein Einkommen bis zu 1500 Mark.

Um nun den durchschnittlichen Aufwand feststellen zu können, den jeder Hausvorstand von seinem Einkommen für Miete machen kann, hat man als Normalsatz 15 Prozent auf Grund eingehender Berechnungen gefunden. Hiernach würden bei einem Einkommen von 1500 Mark für Wohnungsmiete durchschnittlich 225 Mark ausgegeben werden können. Vergleicht man jedoch die Mietspreise mit dem Einkommenverhältnisse in den einzelnen Gruppen, so zeigt sich, daß es nicht weniger als 10 Stadtgemeinden gibt, in denen mehr als 15 Prozent des Einkommens für Miete verausgabt werden. Mit Ausnahme von Münster sind es nur Städte des Kohlengebietes, und zwar: Bochum, Hagen, Recklinghausen, Witten, Herne, Lüdenscheid, Haspe, Wattenscheid und Iserlohn. Nicht besser ist die Lage in den kleineren Gemeinden, da es in ihnen vor allem an Kleinwohnungen fehlt. Infolgedessen hat auch hier das Schlafgängerunwesen ungeheuer an Ausdehnung gewonnen, um die zu großen und teuren Wohnungen genügend ausnützen zu können.

Wie groß die Überlastung namentlich der Dreizimmerwohnungen in den Industriestädten mit Aftermietern ist, dafür mögen folgende Angaben als Beispiel dienen: Unter 8 Industriegemeinden beträgt nur in Bochum, Hattingen und Gevelsberg die Zahl der Dreizimmerwohnungen mit einem Aftermieter mehr als die Hälfte. In den anderen fünf dagegen, und zwar in Recklinghausen, Castrop, Hörde, Wattenscheid und Herne sind diese Wohnungen mit zwei und mehr Schlafgängern in der Überzahl. Nicht viel besser ist es in den Vier- und Fünfzimmer-Wohnungen dieser acht Gemeinden, da auch hier die Zahl der Wohnungen mit Schlafgängern recht hoch und ihre Belegung sehr dicht ist. Vergleicht man die drei Städtegruppen miteinander, so hat die II. den großen Vorzug vor der I., daß in ihr die Hauptmasse der Untermieter auf die Vier- und Fünfzimmer-Wohnungen entfällt, während die Dreizimmer-Wohnungen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Nicht ganz so günstig sind die Verhältnisse in der III. Gruppe zu beurteilen.

Aus der Stadt.

Münster, 24. März.

♂ **Berichtigung.** In unserer Mitteilung des Antrages auf Ausbau der Universität Münster hat sich bei der Übermittelung ein Fehler eingeschlichen. Es muß heißen: „den Ausbau der Universität Münster zu einer Volluniversität, sowie den weiteren Ausbau der Universität Marburg ohne Rücksicht (nicht in Rücksicht) auf die etwa errichtete Universität Frankfurt mit tunlichster Beschleunigung zu fördern".

+ **Personalveränderungen im Bereiche der Königlichen Oberzolldirektion für Westfalen zu Münster.** Versetzt sind: * Knolle, Oberzollrevisor in Emmerich unter Beförderung zum Oberzollinspektor nach Hagen als Leiter des neugegründeten Hauptzollamts; ebendorthin * Windmöller, Oberzollkontrolleur, Zollinspektor in Minden unter Beförderung zum Oberzollrevisor, * Schroeder, Oberzollkontrolleur, Zollinspektor in Emden, * Bührmann, Oberzollkontrolleur in Emmerich; * Walther, Oberzollkontrolleur, Zollinspektor nach Frankfurt a. M.; * Koberstein, Oberzollkontrolleur, Zollinspektor nach Bocholt als Leiter des dortigen Zollamts I; * Rohrbach, Oberzollsekretär von der Oberzolldirektion Hannover unter Beförderung zum Oberzollkontrolleur für den Grenzbewachungsdienst nach Anholt; * North, Oberzollkontrolleur, Zollinspektor in Canth in Schlesien nach Minden; * Krüger, Oberzolleinnehmer in Recklinghausen als Zollsekretär an das Hauptzollamt Hagen; * Wild, Zollsekretär beim Zollamt I Bocholt als Oberzolleinnehmer nach Recklinghausen; * Crämer, Zolleinnehmer in Suderwick als Zollassistent zum Hauptzollamt Vreden; * Sparing, Zollaufseher in Detmold unter Beförderung zum Oberzolleinnehmer nach Suderwick als Leiter des in ein Amt I umgewandelten Zollamts dortselbst; * Koch, Zollsekretär vom Hauptzollamt Iserlohn an das Hauptzollamt Hagen; * Knocke, Zollsekretär, vom Hauptzollamt Dortmund an das Hauptzollamt Iserlohn, * Prüßner, Zollassistent in Dortmund, an das Hauptzollamt Hagen; * Radau, Zolleinnehmer in Hemden, als Zollassistent an das Zollamt I Bünde; * Werner, Zollaufseher in Soest, als Zollassistent nach Gronau an das Zollamt I Bahnhof; * Brunner, Zollaufseher in Paderborn, als Zolleinnehmer an das Zollamt II Hemden. Der Kanzlist * Orning von der Oberzolldirektion hat die Prüfung zum Zollassistenten bestanden.

Aus dem Militär-Wochenblatt. Versetzt: Oberleutnant * Kißler im Inf.-Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13), in das Dragoner Regiment Freiherr von Manteuffel (Rhein.) Nr. 5. Zum Abteilungs-Kommandeur ernannt: Major * Frhr. v. Brockdorff beim Stabe des Feldart. Regts. Generalfeldmarschall Graf Waldersee (Schleswig.) Nr. 9, unter Versetzung in das 2. Westfäl. Feldart. Regt. Nr. 22. Zum überzähligen Major befördert: Hauptmann * v. Düsterlho, Mitglied des Bekleidungsamts des 7. Armeekorps. Zum Zeugleutnant befördert: Zeugfeldwebel * Röhl beim Art.-Depot in Münster. Versetzt: Zeug-Oberleutnant * Böhm beim Art.-Depot in Münster, zum Art.-Depot in Erfurt unter Ernennung zum Verwalter des Neben-Art.-Depots in Naumburg a. S. Zum Feuerwerksleutnant befördert: Oberfeuerwerker * Kohtz beim Art.-Depot in Münster, unter Versetzung zum Art.-Depot in Posen. Der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regiments-Uniform bewilligt: dem Major * Severin, Abteil.-Kommandeurs im westfälischen Feldart.Reg. Nr. 22.

× **Die Freiwillige Feuerwehr** hielt am Freitag abend im Saale des Wirtes Löcke, Jüdefelderstraße, ihre Monats-Versammlung ab, die vom zweiten Chef, Kupferschmiedemeister Backmann, eröffnet wurde. Zunächst teilte er mit, daß die Chefs, Hauptleute und Führer in der vergangenen Woche zu einer Besprechung zusammen gekommen sind, an der auch der Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt teilgenommen hat. Diese Besprechung hat ein vollkommenes Übereinstimmen der Ansichten ergeben. Danach soll der bisherige Branddirektor Kruip so lange seinen bisherigen Posten beibehalten, bis die Ausbildung des Stadtbaumeisters Verfürth bei einer Berufsfeuerwehr vollendet, bezw. dieser zu seinem Nachfolger gewählt und bestätigt ist. Ausgehend von der Ansicht, daß die Stadt Münster eine Freiwillige Feuerwehr nicht entbehren könne, da die Kosten einer vollständigen Berufswehr sehr erheblich seien, bat der Chef die Mitglieder der Wehr, doch auch unter den heutigen Verhältnissen der Fahne treu zu bleiben. Auch der Ehrenchef Kruip richtete diesbezügliche Worte an die Versammlung. Da ein Widerspruch nicht erfolgte, bleibt die Wehr in der bisherigen Weise tätig. Vertreter einzelner Kompagnien der Außenbezirke erklärten sich ebenfalls in diesem Sinne. Es wurde wiederholt der Wunsch laut, daß nun auch die Stadtverwaltung ihr Entgegenkommen für die Wehr bald beweise, vor allen Dingen die so notwendige Neueinrichtung des Alarmsystems. Nur so sei ein erfolgreiches und freudiges Weiterarbeiten der Wehr zu erreichen. Es besteht auch die Absicht, einen jüngeren Offizier der Freiwilligen Feuerwehr bei einer Berufswehr ausbilden zu lassen, damit auch auf jeden Fall ein nach Wunsch der Kgl. Regierung ausgebildeter Stellvertreter des Branddirektors vorhanden ist.

Westfälischer Provinzialsängerbund. Zur Erlangung eines geeigneten Bundesspruches hatte der Bundesausschuß in der „Deutschen Sänger-Bundeszeitung" um Einreichung von Vorschlägen ersucht. Von den zahlreich eingegangenen Entwürfen wurde der nachstehende als der geeignetste ausgewählt. Er lautet:

„Ein schlichter Sang,
Der Treue Klang,
Mit Kraft gepaart,
Westfalenart!"

Der Spruch soll vertont und erstmalig bei der Generalprobe für das deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg, mit der die Weihe des Bundesbanners verbunden ist, am 21. Juni ds. Js. am Fredenbaum gesungen werden.

+ **Der künstlerische Buchschmuck** und überhaupt das Buchgewerbe haben bekanntlich im letzten Jahrzehnt einen sehr bedeutenden Aufschwung in Deutschland genommen. Es ist deshalb mit Freude zu begrüßen, daß das Deutsche Museum für Kunst und Handel und Gewerbe eine Wanderausstellung veranstaltet, die einen Überblick über die erzielten Fortschritte ermöglicht. Seit vorgestern ist diese Wanderausstellung auch bei uns — in der Ausstellung des Kunstvereins im Landesmuseum — eingekehrt. Freilich ist sie so umfassend, und die Ausstellungsräume sind zurzeit so dicht mit anderen Kunstwerken besetzt, daß sie nicht mit einem Male vorgeführt werden kann, sondern mehrmals ausgewechselt werden muß. Sie lohnt in hohem Maße wiederholten Besuch.

× **Postalisches.** Für Postpakete nach Cuba, nach den dänischen und den niederländischen Antillen wird das Porto vom 1. April ab wesentlich ermäßigt. Es beträgt für Pakete über 3 bis 5 Kilogramm nach Cuba nur noch 2 Mark (bisher 2,40 Mark), für Pakete über 1 bis 5 Kilogramm nach den dänischen Antillen 1,60 Mark (bisher 2,40 Mark) und für Pakete über 1 bis 5 Kilogramm nach den niederländischen Antillen 2,20 Mark (bisher 3 Mark).

‡ **Rhein.-Westf. Frauenverband, Ortsgruppe Münster.** Der Samariterkursus, der in diesem Jahre am 16. Januar unter Leitung des Herrn Dr. Vonnegut begann, schloß am 19. März. Eine große Anzahl Damen folgte den Vorträgen mit großem Interesse. Jede Dame machte die Übungen im Verbinden, übte die nötigen Lagerungen bei Ohnmächtigen, bei Verletzten, bei Erkrankungen, konnte auch die erforderlichen Bewegungen machen bei den Wiederlebungsversuchen. Das kleine Examen, das Dr. Vonnegut am Schluß hielt, fiel befriedigend aus; auf Wunsch wurde den Damen eine Bescheinigung ausgestellt. Der nächste Kursus wird wahrscheinlich schon im Oktober stattfinden.

☐ **Auf dem Wochenmarkt** wurden gestern durchschnittlich gezahlt für Äpfel (Tafeläpfel) 1 Pfd. 30 bis 40 Pfg., geringere Sorten 20 bis 25 Pfg., Apfelsinen 2—3 Stück 10 Pfg., bessere das Stück 8 bis 10 Pfg., Zitronen das Stück 5 bis 10 Pfg., Weintrauben das Pfd. 50 bis 80 Pfg., Wallnüsse das Pfd. 35 bis 40 Pfg., Haselnüsse das Pfd. 50 bis 60 Pfg., Kohlrüben das Stück 5 bis 10 Pfg., Rotkohl das Stück 30, 50 bis 60 Pfg., Wirsing das Stück 30, 50 bis 60 Pfg., Weißkohl das Stück 30, 50 bis 60 Pfg. (je nach Qualität). Kohlpflanzen (Rotkohl-, Weißkohl- und Wirsingpflanzen) je 100 Stück 1,80 bis 2 Mark, Mohrrüben das Pfd. 8 bis 10 Pfg., Spinat das Pfd. 30, 40 bis 50 Pfg., Rosenkohl das Pfd. 20, 30 bis 50 Pfg., Schwarzwurzeln das Pfd. 20 bis 30 Pfg., Blumenkohl das Stück 30, 40 bis 60 Pfg., Teltower Rübchen das Pfd. 50 bis 60 Pfg., Porree 3 Stück 10 Pfg., größere Stangen 5 bis 8 Pfg., Sellerie die Knolle (je nach Größe), 5, 10 bis 20 Pfg., Petersilie das Pfd. 1 Mark, Kochzwiebeln das Pfd. 15 bis 20 Pfg., Schnittlauch das Bund 6 bis 8 Pfg., Merrettich das Stück (je nach Größe) 10, 20 bis 30 Pfg., Knoblauch das Stück 3 bis 5 Pfg., Radieschen das Bund 10 bis 15 Pfg., Rote Beete 4 Stück 10 Pfg., Rettich 3 bis 4 Stück 10 Pfg., Tomaten das Pfd. 50, 70 bis 80 Pfg., Kopfsalat das Stück 10, 12 bis 15 Pfg., Endivien das Stück 10, 20 bis 30 Pfg., Feldsalat das Pfd. 35 bis 40 Pfg., Kartoffeln (rote) das Pfd. 4 bis 5 Pfg., Zentner 3,50 bis 4,25 Mark, Mäusekartoffeln das Pfd. 6 bis 7 Pfg., Zentner 5,50 bis 6,50 Mark, frische Eier das Stück 6¼ bis 7 Pfg., frische Landbutter das Pfd. 1,25 bis 1,35 Mark, Enten das Stück 2,50 bis 3 Mark, wilde Enten das Stück 1,50 bis 2 Mark, Schlachthühner das Stück 2,50 bis 3 Mark.

Standesamtsnachrichten. Geburten. 16. März. S. des Dachdeckers August Gröcker. — 20. S. des Schuhmachers Markus Bienenstock. — 22. S. des Krahnführers Bernhard Schneider. — 23. S. des Obsthändlers Bernhard Meiners. Aufgebote: 23. März. Erster Leutnant der Husaren Hendrikus Beernink von Haag und Luise Primavesi von hier. Sterbefälle. 21. März. Lagerist Rudolf Thöne, 41 Jahre alt. — 22. Agent Heinrich Benzler, 55 Jahre alt. — Tochter des Postschaffners Bernhard Kimmina, 1 Jahr alt. — Sohn des Depotarbeiters Georg Heidorn, 9 Monate alt. — 23. Ehefrau Maria Heier geb. Peters, 44 Jahre alt.

Aus den Provinzen.

⊡ **Aus dem Reichsanzeiger.** Dem Seminardirektor Schulrat Freusberg in Büren ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

= **Aus dem Amtsblatt der Kgl. Regierung.** Die am 13. Januar 1912 getätigte Wiederwahl des Rittergutsbesitzers Freiherrn Clemens von Droste-Stapel zu Haus Stapel bei Havixbeck zum Kreisdeputierten des Kreises Münster ist auf die gesetzliche 6jährige Amtsdauer bestätigt worden. — Mit der Führung der Kirchenbücher in der erledigten katholischen Pfarrei zu Darup im Kreise Coesfeld ist der Kaplan Brockhoff beauftragt worden. — Die örtliche Aufsicht über die katholische Schule zu Weseke ist bis auf weiteres dem Kreisschulinspektor Schley in Borken übertragen worden. Der bisherige Inhaber dieses Nebenamtes ist gestorben. — Die örtliche Aufsicht über die katholischen Schulen zu Darup, Gladbeck und Hövel ist bis auf weiteres dem Kreisschulinspektor Heinz in Coesfeld übertragen worden. Der bisherige Inhaber dieses Nebenamtes ist gestorben. — Der Lehrerin Anna Dunstheimer in Münster ist auf Widerruf die Erlaubnis erteilt worden, die Privatschule im Vinzenz-Waisenhause in Münster zu leiten. — Der Kandidat des höheren Lehramtes Dr. Wilhelm Pohlschmidt ist zum Oberlehrer an dem Gymnasium in Coesfeld ernannt worden.

☐ **Telgte,** 23. März. (Einjährigen-Prüfung.) Am Donnerstag, Freitag und Samstag fand am Knickenbergschen Institut unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Cramer die mündliche Abschlußprüfung statt. Sämtlichen in die Prüfung eingetretenen Schülern, von denen 16 dem Progymnasium, 26 der Realschule angehörten, wurde das Zeugnis der Reife für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst zuerkannt.

⊙ **Greven,** 23. März. (Tot aufgefunden) wurde gestern morgen lt. „Grev. Nachr." der frühere Wirt Fr. Pröbsting. Er hatte sich im Krankenhause am Abend vorher einer Halsoperation unterzogen, die gut verlaufen war. In der Nacht stand er noch auf, einige Stunden später fand man ihn tot im Bette auf.

Dorsten, 22. März. (Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich in vorletzter Nacht auf der Provinzialstraße Dorsten—Buer. Mit rasender Geschwindigkeit fuhr ein Automobil aus Essen gegen einen dem Fuhrunternehmer L. von hier gehörigen Möbelwagen. Durch den Anprall erhielten beide Gefährte schwere Beschädigungen. Ein Pferd des Möbelwagens wurde getötet. Der Lenker des Kraftwagens kam mit unwesentlichen Verletzungen davon. Die Ursache des Unfalles ist wahrscheinlich auf falsches Ausweichen zurückzuführen.

♂ **Bottrop,** 22. März. (Entlassungsprüfung.) Am hiesigen Progymnasium i. E. ist heute die diesjährige Prüfung der Einjährigen beendigt worden. Von 20 Untersekundanern erhielten 16 die Reife für Obersekunda; 4 haben nicht bestanden.

Osnabrück, 23. März. (Studienanstalt.) Der Kultusminister hat zu Ostern 1912 die Errichtung der Unter- und Obertertia (III b und III a) eine Studienanstalt mit realgymnasialen Kursen an der hiesigen Bischöflichen Anstalt der Ursulinen genehmigt. Der Eintritt in Untertertia III b erfolgt auf Grund eines Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch der 4. Klasse eines Lyceums, für die Aufnahme in die Obertertia ist vom Minister eine besondere Aufnahmeprüfung angeordnet, die zum Beginn des neuen Schuljahres, am Mittwoch, 17. April, unter Vorsitz des Kommissars des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums abgehalten wird. — Nach dieser Erweiterung umfaßt die Anstalt von Ostern 1912 an ein Lyceum (10klassige höhere Mädchenschule), eine Oberlyceum (höheres Seminar), eine Studienanstalt in der Entwickelung (Realgymnasium) und eine 7klassige Übungsschule. Die 2. Abteilung des Oberlyceums, die Frauenschule, deren Einrichtung als Vorbedingung zur Genehmigung der Studienanstalt vom Minister gefordert wurde, ist mit dem Lyceum der Ursulinen in Haste bei Osnabrück verbunden.

* **Neunkirchen** (Saar), 23. März. (Drahtb.) Die Druckerei der „Neunkirchener Zeitung" brannte in der vergangenen Nacht vollständig aus. Die Maschinen wurden zerstört, die Setzerei ist gerettet.

+ **Hilfsschulwesen in Westfalen.**

In Dortmund fand kürzlich ein 20tägiger Kursus über das Hilfsschulwesen für Königliche Kreisschulinspektoren statt, ein Beweis für die Bedeutung, die man dem neuerdings auch auf münsterländischem Boden erfreulich sich entwickelnden Hilfsschulwesen von seiten der Unterrichtsverwaltung entgegenbringt. Der Kursus stand unter der Leitung des Regierungs- und Schulrats Dr. Schapler-Arnsberg, eines Mannes, der als Stadtschulrat in Dortmund das Hilfsschulwesen kennen und schätzen lernte und auf eine achtungsgebietende Höhe förderte. An dem Kursus nahmen 25 Kreisschulinspektoren teil, welche fast nur in Westfalen amtieren. Professor Meumann (früher in Münster), sprach über die Ergebnisse und den Stand der Begabungsforschung, Regierungs- und Schulrat Dr. Schapler über Wesen, Entwickelung und Organisation der Hilfsschulen, Kgl. Schulrat Schreff über Erziehung und Unterricht in der Hilfsschule und Stadtrat Dr. Steinhaus über die wichtigsten psychopatischen Konstitutionen und die Ursachen des kindlichen Schwachsinnes. Außerdem fanden praktische Übungen im Fröbelarbeiten, Formen, Pappen und Holzarbeit statt, die von Stadtschulrat Dr. Kaiser geleitet wurden. Die Kursusteilnehmer wohnten auch dem Unterricht in den Hilfsschulen bei. Vertreter anderer Regierungen nahmen persönlich Kenntnis von dieser Neueinrichtung, mit der sich die Kgl. Statsregierung große Verdienste um das Hilfsschulwesen erworben hat. — In Buer werden Ostern 1912 zwei selbständige konfessionelle Hilfsschulen eingerichtet. Kinder aus entfernt liegenden Stadtteilen sollen Freikarten für die Elektrische erhalten. — Die Schuldeputation in Bielefeld beschloß, für 14 schwachbegabte katholische Schüler eine eigene Hilfsschule zu errichten, zu deren Leiter Lehrer Gehlen-Schildesche berufen wird. — In Rheine besteht seit Herbst vorigen Jahres eine einkl. Hilfsschule auf paritätischer Grundlage. — Greven lehnte die Einrichtung einer Hilfsschule ab. — Die Hilfsschule in Münster ist zurzeit vierklassig.

Größ…
Dekoratio…
Polsterwe…
am Pl…

So…

ca.
für Salons,
nur beste…
Einze…

ca.

Wohn…
Sch…
Tis…
Un…
Sof…
2 S…



Kochher…
v. Küppersbusch-S…
und Senking-Hilde…
in bekannt bester Au…
rung unter voller Ga…
für gutes Brennen, …
und Braten.
Gaskoche…
mit neuestem Sparbr…
Küchen-Ei…
richtunge…
in jeder Preislag…
Kataloge
stehen gern zur Verfü…
F. Nillies…
Münster,
Frauenstr. 4…
Bei Barzahlung 5 …
Rabatt.

Es werden noch
Rinde…
und Fohle…
auf Weide genommen.
Frau Jßfort, Hans …

Größte Dekorations- u. Polsterwerkstatt am Platze.

F. C. MUNCH NACHF.

Hermann Odendahl

Fernruf 109 — Münster i. W. — Ludgeristasse 11

Ausstellung von 120 mustergültigen Zimmern.

Sonder-Angebot für den Umzug.

ca. 50 Teppiche

für Salons, Speise-, Herren- und Wohnzimmer in allen Größen,

nur beste Qualitäten teilw. bis zur Hälfte des früheren Preises.

Einzelne Bettvorlagen

weit unter Preis.

Läufer- u. Teppichstoffe

Reste bis 20 Meter

auch für Bahnenteppiche in den Größen ca. 2,10×3, 2,80×3,50 u. 3,50×4 m **erstaunlich billig.**

Vorlagen-Reste

sonst bis 20 Mk.

jetzt 4, 5, 6 und 8 Mk.

ca. 30 Chaiselongue- und Tischdecken

bedeutend zurückgesetzt.

Chin. Ziegen-, Angora- u. echte Wildfelle **mit 15% Rabatt.**

Möbelstoffreste

in Seide, Gobelin und Moquette für Sofa- und Sesselbezüge

weit unter Preis.

ca. 175 Fach Stores, Gardinen und Dekorationen

in engl. Tüll, Madras, Leinen, Tuch und Seide, nur feinsten Genres

bis 75% zurückgesetzt.

Speisezimmer in Eichen.

Büffet
Credenz
Tisch mit 4 Auszügen
6 Stühle

statt Mk. 705

jetzt Mk. **500**

Büffet
Credenz
Uhr mit Ia. Werk
Tisch mit 4 Auszügen
6 Stühle mit Ia. Rindleder

statt Mk. 1230

jetzt Mk. **950**

Wohnsalon in Kirschbaum

Schrank
Tisch
Umbau
Sofa mit Cobelinbezug
2 Stühle

sonst Mk. 1120

jetzt Mk. **790**

Wohnzimmer in Eiche

Schrank
Tisch
Schreibtisch rechts mit Zügen
Sofa mit Ia. Moquettebezug
(beide Seiten abklappbar)
2 Stühle

sonst Mk. 1061

jetzt Mk. **770**

Wohnsalon in Nußbaum

Schrank
Tisch
Umbau mit Facettespiegel
Sofa mit Gobelinbezug
2 Stühle

sonst Mk. 802

jetzt Mk. **530**



Kochherde

v. Küppersbusch-Schalke und Senking-Hildesheim in bekannt bester Ausführung unter voller Garantie für gutes Brennen, Backen und Braten.

Gaskocher

mit neuestem Sparbrenner.

Küchen-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Kataloge stehen gern zur Verfügung.

F. Nillies,

Münster,

Frauenstr. 42.

Bei Barzahlung 5 Proz. Rabatt.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen, bei Neu-Ulm, Bayern. 4a

Kleinauto

Zweisitzer, zweizylindr., tadellos funkt., bill. zu verk. Näheres Geschäftsstelle.

Sternwollen

mit dem Stern von Bahrenfeld sind die besten

Strickgarne

Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der

Sternwoll-Spinnerei
Altona-Bahrenfeld

Eleganto Wohnungs-Einrichtungen

einzelne Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer, Klubsessel liefert in gediegenster Ausführung unter **strengster Diskretion leistungsfähig Berliner Möbel-Firma** an zahlungsfähige Käufer zu um. **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf bequeme

Teilzahlung. U 2a

Kataloge werden nicht versandt! Prompte Lieferung innerhalb ganz Deutschland. — Erbitten gefl. Mitteilung, wann der unverbindliche Besuch eines unserer Vertreter, welche ständig ganz Deutschland bereisen, behufs Vorleg. uns. Zeichnungen u. Entwürfe erwünscht ist, u. „S 100" Annoncenexpd Adalbert Müller, Berlin, Rosenthalerstr. 36.

Antiquitäten: S. Cohn, Bahnhofstr. 36.

Gemälde- u. Bilderleisten in großer Auswahl, Einrahmungen, reinigen, Bleichen alter Stiche empf. Spezialgeschäft von **H. Wiels,** Ecke Loer- u. Hagedornstraße.

Es werden noch Rinder und Fohlen

auf Weide genommen.

Frau Isfort, Haus Kump.

Cigarren-Gelegenheitskauf.

360000 Cigarren, bis zu den feinsten Marken, müssen umständehalber bis zum 31. März geräumt sein.

Kiste 100 Stück	5 ₰-Cigarren	**Jetzt 3.00 Mk.**
Kiste 100 Stück	6 ₰-Cigarren	**Jetzt 3.50 Mk.**
Kiste 100 Stück	7 ₰-Cigarren	**Jetzt 4.00 Mk.**
Kiste 50 Stück	8 ₰-Cigarren	**Jetzt 2.75 Mk.**
Kiste 50 Stück	10 ₰-Cigarren	**Jetzt 3.75 Mk.**
Kiste 50 Stück	12 ₰-Cigarren	**Jetzt 4.50 Mk.**

Für Importen zu jedem annehmbaren Preise.

Günstige Gelegenheit für Händler und Wiederverkäufer.

59 Salzstrasse 59.

Aufsehenerregende Kartoffelsorte!

6ofacher Riesenertrag!



Edelkartoffel T. Zieglers „Diamant"

Diamant ist die alleredelste feinschmeckendste aller existierenden Kartoffeln, wenn man sie anfangs Juni, wenn die meisten anderen Sorten noch grün in der Erde liegen, geerntet hat, pflanzt man mit Erfolg nochmal Diamant und erntet das zweite Mal von demselben Land im August. Diamant schmeckt anfangs Juli schon besser als die feinste Spätkartoffel im Winter, ist wegen ihres extra pikanten Geschmackes eine wirkliche Delikatesse und wird deshalb auch Butterkartoffel genannt. Trotz der außergewöhnlichen Frühzeitigkeit liefert sie den dreifachen Ertrag der frühen Sechswochen- oder Mäuschenkartoffel im Juni 150 Zentner und wenn man sie bis im Juli stehen läßt, 220 Zentner per Morgen ¼ ha. Diamant wird sich einen Siegeszug durch die ganze Welt sichern, was auch hunderte der eingegangenen Anerkennungsschreiben bestätigen. Herr Gutsbesitzer Leith in Krsdf. Sch. schreibt am 20. Juni: Ich war der erste mit hiesigen Kartoffeln auf dem Markt, meine ganzen Verwandten wollen sich im Frühjahr auch Diamant schicken lassen. Herr Ernst Pfeiffer, Echzell (Oberhessen) schreibt am 6. August: Mit den Diamantedelkartoffeln bin ich sehr zufrieden, trotz dem trockenen Wetter. Ersuche Sie hierdurch ergebenst auf anliegender Karte postwendend mitzuteilen, wie teuer sich der Zentner augenblicklich stellt, ich möchte wieder bestellen, vorher aber den Preis wissen. Herr Wilhelm Dies, Altheddernheim-Frankfurt a. M. schreibt: Mit den im vergangenen Jahre von Ihnen bezogenen Kartoffeln „Diamant" habe ich großartigen Erfolg gehabt trotz der enormen Hitze waren bis 60 Stück mittelgroße und sehr große an einem Stock. — Ich versende solange Vorrat reicht, nur bei frostfreiem Wetter, und können deshalb Bestellungen auch bei Kälte gemacht werden. Saatkartoffeln Theophil Zieglers Diamant 10 Pfund-Postkilo für Mk. 3.—, 20 Pfund Mk. 5.— in plombierten Säckchen mit bekannter Schutzmarke, und mache darauf aufmerksam, daß dieselben nicht durch meine Vertreter, sondern von mir direkt zu beziehen sind.

Theophil Ziegler, Erfurt 70.

Pathéphon

Osteraufnahmen

gesungen vom Chor der königl. Hofoper Berlin mit **Glocken- und Harmonium-Begleitung** geben die **wahre Feststimmung**

März-Nachtrag (Auszug)

Pathéphon-Orchester

2257 Pilgerch. a. „Tannhäuser" / Lied an den Abendstern, aus „Tannhäuser"

3434 Eva-Walzer, aus „Eva", / Pariser Pflaster, Marsch aus „Eva"

3435 Sei mein Kamerad, a. „Der liebe Augustin" (Pistonsolo v. E. Krüger) / Und der Himmel hängt voller Geigen, Walzerlied a. „Der liebe Augustin"

Streich-Orchester
Dirigent: Professor Ranzato

3314 Intermezzo, a. „Cavalleria rusticana" / Vorspiel, zu „Margarethe"

Violine
Tschernlawsky, London
(Mit Klavierbegleitung)

3171 Russischer Tanz, a. d. Ball. „Der Schwanenteich" / Mazurka Nr. 5

Piston

2282 Aus der Jugendzeit, Lied / Edelweiss vom Semmering, Fantasie

Violine, Flöte u. Harfe

3191 Serenade / Barcarole, a. „Hoffmanns Erzählungen"

Bass Gesänge
Theodor Lattermann
(Mit Orchesterbegleitung)

2595 Daland-Arie, aus „Der fliegende Holländer" / So bleibe denn unausgesprochen, a. „Tannhäuser"

2599 Ständchen, a. „Margarethe" / Goldballade, a. Margarethe

Peter Lordmann, Königl. Sächs. Hofopernsg. Dresden
(Mit Orchesterbegleitung)

2540 Der Wagen rollt, Lied / Entsagung



Pathé Apparate
von 35 Mk an
spielbar ohne Nadel
Nur echt mit Schutzmarke
Händler werden bereitwilligst nachgewiesen durch
PATHÉ FRÈRES & Co
G.m.b.H. Berlin S.W. 68 Ritterstr. 72

Naphtalin-Motor-Lokomobile.

Durch diesen Motor bringe ich eine Maschine auf den Markt, die alles bis jetzt Dagewesene in Bezug auf **Betriebssicherheit** und **billigsten Brennstoff-Verbrauch** übertrifft. Es ist mir nach langer Arbeit gelungen, eine Vorrichtung herzustellen, die es ermöglicht, eine **Antin-Lokomobile mit Naphtalin** zu treiben. Es stellt sich eine mit Naphtalin betriebene Maschine bei achtstündiger Arbeitszeit auf nur 2,50 bis höchstens 3,00 Mk. Ich liefere diese Vorrichtung ein Jahr zur Probe; auch kann selbe bei mir im Betriebe besichtigt werden.

Bemerke noch, daß sie an bereits vorhandenen Maschinen stationär und fahrbar, auch mit **Zirkulationskühlung** angebracht werden kann.

G. Pleye, Maschinenfabrik, Milte i. W.

Waagen — Gewichte, Maße

jeder Art entspr. den neuesten Eichvorschriften

neueste Konstruktionen u. aller Systeme f. jeden Zweck.

Th. Vogel Bogenstr. 17 Fernspr. 767

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Ganz Münster rutscht

auf dem **Neuplatz** bis auf **weiteres** täglich von nachmittags 4 Uhr ab. — Sonntags von 3 Uhr ab.

Das Weltunternehmen der Hugo Haases A.-G., Hannover.

Deep-to-Deep

oder

Figur 8 Bahn.

Letzte Neuheit. Attraktion allerersten Ranges.

Fahrstrecke über 1 Kilometer.

Sonntag, den 31. letzter Tag. — Unwiderruflich nur 8 Tage.

Knaben-Anzüge

von den billigsten bis zu den hocheleganten empfiehlt

enorm billig

Max Lazarus

Ludgeristr. 117.

Vom 21.–27. März fallen meine

Sprechstunden aus.

Vom 23. März ab befinden sich meine Praxisräume

Langenstraße 44,

direkt neben Restaurant Kreuzschanze. a3c

Dentist Heine,

Münster, Telephon 1348.

Knake Pianos Flügel

100 Jahre bewährt.

Letzte Auszeichnungen:
1909 Internat. Musikfach-Ausstellung Rotterdam **Goldene Medaille.**
1910 Weltausstellung Brüssel **Prix d'honneur.**

Wir empfehlen unser **grosses Fabriklager** von **Knake-Pianos, Flügel** und **Klavierspielapparaten** **Billigere Pianinos** in jeder Preislage. **Mietinstrumente.** Reparaturen und Stimmungen. **General-Vertretung** für **Hupfeld-Phonola u. Mannborg-Harmoniums**

Gebrüder Knake A.-G.
Hofpianofortefabrik
Münster i. W.
Bispinghof 15/18
— gegründet 1809. —



Gartenspaten und Schaufel, Rechen, Gießkannen, Blumenspritzen, Messer, Scheren, Baumbänder, Bambusstäbe.

Niederlage der Gartenwerkzeuge S. Kunde & Sohn, Dresden.

Einfriedigungsdrähte, Geflechte. Abner's Rasenmäher.

Joseph Zispinck

Spiekerhof 15–16. a*

Dortmunder Kind'l.

Nur noch einige Tage:

Karola-Sänger

Leipzig.

Heute, Sonntag:

Frühschoppen-, Nachmittags- und Abend-Vorstellung.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Steinberg's Gardinen-Woche

Sämtliche Gardinen sind auf **Extra-Tischen** im Parterre-Lokal ausgelegt!

beginnt Montag früh 8 Uhr.

Während unserer **Gardinen-Woche** sind sämtliche Preise **bedeutend ermässigt** und bietet dieses Angebot eine außerordentlich günstige Kaufgelegenheit für den Umzug.

Gardinen

Tüll-Gardinen weiß und crême, neueste Muster . . . . Paar 2.45 — 1.75

Tüll-Gardinen solide Qualitäten, elegante klare Muster Paar 5.85 4.75 — 3.50

Tüll-Gardinen elfenbein u. crême, aparte Spitzenmuster Paar 8.50 7.50 — 6.85

Erbstüll-Stores mit Bändchen besetzt . . . . . Paar 9.50 7.50 — 5.75

Scheiben-Gardinen weiß und crême . . . . . Meter 48 36 — 24 ₰

Brise-Bises in crême und weiß, größte Ausmusterung . . . . . Paar 98 78 58 — 36 ₰

Abgepaßte Rouleaux crême u. weiß, Cöper, reich besetzt . . 2 Flügel 5.25 3.05 2.95 2.45 — 1.65

Spannstoffe 130-160 cm breit, in ganz neuen Dessins . . . . . Meter 135 98 — 62 ₰

Teppiche Läuferstoffe

Axminster-Teppiche vorrätig 8-4 und 10-4 . . . . Stück 11.50 8.75 — 5.50

Plüsch-Teppiche vorrätig 8-4, 10-4 und 12-4 . . Stück 23.50 18.50 — 14.50

Velour-Teppiche solideste Qualitäten . . . . . Stück 39.50 34.50 — 27.50

Linoleum-Teppiche erstklassige Qualitäten . . . . Stück 18.50 11.50 — 7.50

Läuferstoffe Wolle u. Jute, nur bewährte Qual. . Meter 48 38 — 28 ₰

Läuferstoffe, Cocos grau, gestreift und rot . . . . . Meter 2.25 1.95 — 1.25

Bettvorlagen in vielen Dessins . . . . . Stück 125 88 — 44 ₰

Tuch- u. Leinenborden größte Auswahl . . . . . Stück 68 48 — 28 ₰

Tischdecken

Filztuch-Tischdecken mit Applikation . . . . . Stück 2.45 1.65 — 95 ₰

Tuch-Tischdecken mit eleganter Applikation . . . . Stück 8.50 5.75 — 3.65

Plüsch-Tischdecken mit Schnur und Quaste, uni und gestickt . . . . . Stück 11.75 9.50 — 7.50

Waffel-Bettdecken erstes Fabrikat . . . . . Stück 3.60 2.45 — 1.75

Tüll-Bettdecken 1- und 2-bettig . . . . . Stück 7.50 6.75 — 4.75

Wachstuche nur solide Qualitäten . . . . . Meter 1.45 1.15 — 98 ₰

Portièren in Tuch und Leinen . . . . . Paar 9.75 6.75 — 4.85

Reste und einzelne Paare weit unter Preis **Gardinen**

Galerie-Leisten Stück 85 — 68 ₰	**Patent-Zugeinrichtungen** mit Zubehör . . Stück — 68 ₰	**Gardinen-Eisenstangen** Stück — 9 ₰	**Brise-Bises-Stangen** Stück 35 25 — 6 ₰	**Messing-Portièrenstangen** mit 10 Ringen . . . . — 3.75	**Gardinen-Band** mit Ringen . . . Mtr. — 9 ₰
Gardinen-Eisen Paar — 10 ₰	**Porzellan-Quasten** Stück — 3 ₰	**Porzellan-Ringe** Stück 3 — 1 ₰	**Holz-Rosetten** Stück — 9 ₰	**Gardinen-Kordel** 7 Meter . . . Stück — 16 ₰	**Messing-Ringe** Stück — 1 ₰

Gustav Steinberg & Co.

Münster i. W.
Roggenmarkt 10

Kommunion- und Konfirmanden Anzüge

kaufen Sie anerkannt am billigsten bei

Max Lazarus

Ludgeristr. 117.

Zahn-Atelier
von
Frau M. Kruse,
Altersteinweg 28, II.

Kaiser-Panorama

Kaiserstraße 5.
Filiale aus Berlin (Passage).

Vom 24. März bis 31. März.

Krönungsfeier in London.

Geöffnet von morgens 10 bis abends 9 Uhr. a2a

Auf zum

Reichsadler

Inh.: **B. Hagemann.**

Sonntag d. 24. März:

Großes Gastspiel

Carl Schmalz

Jede Nummer ein Schlager. Vollständiges neues Programm.

Anfang 3½ Uhr
a2b Ende 11½ Uhr.



Sonntag, den 24. März, nachm. 3½ Uhr:

Großes Konzert

der Infanterie-Kapelle.

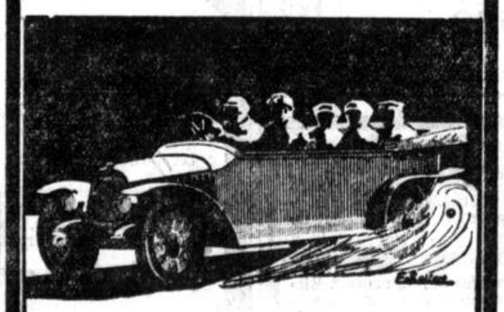
Erfolgreichster

Motorwagen

der Gegenwart.

Neu erschienen:

Jnterims-Katalog 1912.



APOLLO

A. RUPPE & SOHN A.G. APOLDA

Künstl. Broschüre:

„Apollos Sieges-Zug."

Rührige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Rührige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ein Urteil.

. . . . . , den 8. Februar 1912.

Ich teile Ihnen gern mit, daß ich mit dem mir im Mai v. J. gelieferten Appolo-Wagen, Type C 6/18 PS, bisher nur gute Erfolge erzielt habe. Irgend welche nennenswerte Reparaturen habe ich noch nicht gehabt und zeichnet sich der Wagen vor allen Dingen durch seinen sehr ruhigen Gang und seine gediegene Bauart aus. Sämtliche Teile des Wagens funktionieren nach wie vor tadellos und kann ich Ihre Marke „Apollo" allen Interessenten nur bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll! **P. T.**

Größte und reichhaltigste Auswahl.

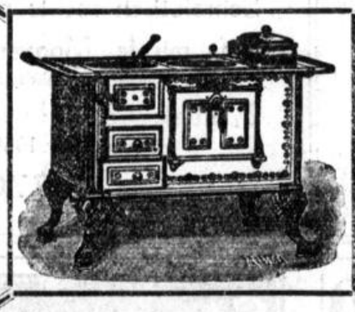
ca. **100 Kochherde**

bekannt schwerster und bester Ausführung.

von **A. Senking** Hildesheim.

Gaskocher und Gasherde mit neuesten Patent-Doppel-Sparbrennern.

Billigste Preise.



von **Küppersbusch & Söhne,** Schalke.

Vollständige **Küchen-Einrichtungen** in jeder Preislage.

Unbedingte Garantie.

Gebr. Krawinkel,

Spiekerhof 25. 5 Proz. Rabatt bei Barzahlung. Fernsprecher 298.

Eine wirklich **gute,** äusserst **billige Qualitäts-Zigarre** ist unsere

Java-Ausschuss



10 Stück 45 Pfg.

— Angenehmer, würziger Geschmack und tadelloser, weisser Brand. —

Ohne Konkurrenz.

Pistor & Meyer

Telephon 1436.

Rothenburg 23 (Ecke Aegidiistr.) **Ludgeristrasse 118** (gegenüber der Clemensstr.) **Weselerstr. 29** (Hopfenblüte)

Versand nach ausserhalb prompt. p2b

Eine wirklich vornehme, reichhaltige Auswahl

in **Tapeten, Wandstoffen** und **Linorusta**

enthalten meine neuen Kollektionen. f2a

Linoleumlager, Delmenhorster und **anderer Fabriken.**

Prompte Bedienung. Vertreter an fast allen Plätzen des Bezirks.

Fritz Krukenkamp, Münster i. W.

Telephon 1381. Hörsterstraße 18.

†

Das **Sechswochen-Seelenamt** für die verstorbene **Frau Wwe. Hein ich Hundebege** findet statt am Dienstag, den 26. März, morgens 8 Uhr, in der Kirche zum Hl. Kreuz, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

†

Das **Jahres-Seelenamt** für den verstorbenen **hochwürdigen Herrn Dr. Clemens Kuhlmann** findet statt am Dienstag, den 26. März, morgens 9 Uhr, in der St. Lambertii-Pfarrkirche, wozu Verwandte und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen werden.

†

Das **Sechswochen-Seelenamt** für **Frau Joh. Overgönne Caroline** geb. **Möllers** ist am Dienstag morgen ¼ vor 7 Uhr in der St. Mauritzkirche; Verwandte und Bekannte sind freundlichst eingeladen

Stadt-Theater.

Sonntag, den 24. März, 3½ Uhr: Fremden-Vorstellung. — **Ermäßigte Preise.** — **Wiener Blut.** Operette von Johann Strauß. Abends 7½ Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.** Phantast. Oper v. J. Offenbach. Große Preise. Montag, den 25. März, 8 Uhr: **Zar und Zimmermann.** Komische Oper v. Lortzing. Erhöhte Preise.

2 guterhaltene **Schaufensterrahmen** mit Scheiben, ca. 2,00—3,00 Meter groß, mit oder ohne Oberlicht, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. „D 76" an die Gesch. ds. Bl.

Verloren am Freitag abend **goldenes Kettenarmband** auf dem Wege: Prinzipalmarkt, Roggenmarkt, Neubrückenstr. Geg. hohe Belohnung abzugeben bei **Wahl,** Graelstraße Nr. 23.

4% für Einlagen bei täglicher Verzinsung und ohne Verlängerung der Kündingsfrist. b*

Städtische Sparkasse Gronau i. W. (Postscheck-Konto Köln 9450.)